

# DEBBIE MACOMBER

## Winterglühen

ROMAN

HarperCollins



## *Zum Buch*

Fleißig, attraktiv und perfekt organisiert – Zachs neue Assistentin Janice Lamond verkörpert alles, was er sich von seiner Ex-Frau Rosie gewünscht hätte. Dennoch ist Rosies Behauptung, er habe eine Affäre mit seiner Büroangestellten, einfach lächerlich. Seit der Scheidung hat Zach allerdings ganz andere Sorgen als Rosies blühende Fantasie. Seine liebenswürdige Tochter gerät immer mehr zur Teenagergöre, und er muss feststellen, dass es gar nicht so einfach ist, Job, Kindererziehung und den Haushalt unter einen Hut zu bringen. Damit ihm nicht alles entgleitet, sucht er den Dialog mit Rosie. Doch dann lassen die Kinder die Bombe platzen, dass Rosie sich neuerdings mit dem verwitweten Bruce trifft. Zach sollte doch eigentlich längst über ihre Trennung hinweg sein, warum berührt ihn diese Nachricht dann so sehr?

## *Zur Autorin*

Regelmäßig finden sich die Werke dieser beliebten Autorin auf der Bestsellerliste der New York Times, und sie hat eine weltweite Fangemeinde. In Port Orchard in Washington führt sie erfolgreich das »Grey House Café«, in dem sie ihren Gästen leckeres Frühstück, köstliche Kuchen und ganz besondere Nachmittagstees serviert.

## *Lieferbare Titel*

Eine Schachtel voller Glück  
Der Sommer der Wünsche  
Der Winter der Wunder  
Die Gabe der Liebe  
Leuchtturmnächte  
Rosenträume

*Debbie Macomber*

# Winterglühen

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch von  
Anita Sprungk

Harper  
Collins

HarperCollins®

Copyright © 2020 für die deutsche Ausgabe by HarperCollins  
in der HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2003 by Debbie Macomber  
Originaltitel: »311 Pelican Court«  
Erschienen bei: MIRA Books, Toronto

Published by arrangement with  
HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V. / SARL

Covergestaltung: bürosüd, München  
Coverabbildung: living4media / Hallot, Olivier  
Lektorat: Anne Schünemann  
E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN E-Book 9783959675840

[www.harpercollins.de](http://www.harpercollins.de)

Werden Sie Fan von HarperCollins Germany auf [Facebook!](#)

Liebe Freunde,

willkommen in Cedar Cove, Washington, ganz gleich, ob ihr zum ersten Mal hier seid oder zum dritten Mal. *Winterglühen* ist der dritte Band dieser Buchreihe. Es ist immer etwas los in Cedar Cove, und die Bewohner freuen sich, dass ihr euch entschieden habt, an ihrem Leben Anteil zu nehmen. Olivia, Grace, Jack, Charlotte und all die anderen brennen darauf, euch über sämtliche Entwicklungen und Ereignisse zu informieren. Auch diesmal erwarten euch Rätsel, Geheimnisse, Liebesgeschichten und eine Menge Spaß.

Wer von euch in einer Kleinstadt lebt, so wie ich, wird feststellen, dass es in Cedar Cove nicht anders zugeht als in anderen Kleinstädten überall auf der Welt. Die Inspiration für diese Buchreihe lieferte mir meine eigene Heimatstadt Port Orchard in Washington. Dort gibt es tatsächlich eine Stadtbücherei mit einem Wandgemälde auf der Frontseite des Gebäudes, einen Jachthafen, einen Park am Wasser und jede Menge netter Leute. (Die Griesgrame und Miesepeter leben selbstverständlich alle in Olalla!) Natürlich entspringen die Menschen in diesem Buch nur meiner Fantasie, und etwaige Ähnlichkeiten mit Bewohnern meiner Heimatstadt sind rein zufällig.

Jetzt taucht ein in das Leben meiner guten Freunde in Cedar Cove, und lauscht ihren Geschichten.

Übrigens würde ich mich freuen, von euch hören. Erreichen könnt ihr mich über P.O. Box 1458, Port Orchard, WA 98366 oder über meine Webseite unter [www.debbiemacomber.com](http://www.debbiemacomber.com). Und jetzt lehnt euch zurück, macht es euch bequem, und habt viel Spaß beim Lesen ...

Liebe Grüße

Debbie Macomber

# Die Hauptpersonen

**Olivia Lockhart:** geschiedene Familienrichterin in Cedar Cove, Mutter von Justine und James. Wohnt in der Lighthouse Road Nummer 16.

**Charlotte Jefferson:** verwitwete Mutter von Olivia, wohnt schon ihr ganzes Leben lang in Cedar Cove.

**Justine (Lockhart) Gunderson:** verheiratet mit dem Fischer Seth Gunderson, Mutter von Leif.

**Seth Gunderson:** verheiratet mit Justine. Dem Paar gehört das Lighthouse Restaurant.

**Stanley Lockhart:** von Olivia geschieden, Vater von James und Justine. Lebt in Seattle.

**Will Jefferson:** Olivias Bruder, Charlottes Sohn. Verheiratet, lebt in Atlanta.

**Grace Sherman:** Olivias beste Freundin, Bibliotheksleiterin, Mutter von Maryellen und Kelly. Verwitwet, lebt in der Rosewood Lane Nummer 204.

**Maryellen Sherman:** älteste Tochter von Grace und Dan, Geschäftsführerin der Kunstgalerie in der Harbor Street, Mutter von Katie. Geschieden.

**Kelly Jordan:** Maryellens jüngere Schwester, verheiratet mit Paul, Mutter von Tyler.

**Jon Bowman:** Kunstfotograf und Küchenchef, Vater von Maryellens Tochter Katie.

**Jack Griffin:** Zeitungsreporter und Chefredakteur des *Cedar Cove Chronicle*.

**Zachary Cox:** Steuerberater, Vater von Allison und Eddie Cox, geschieden von Rosie Cox. Der Wohnsitz der Familie befindet sich im Pelican Court Nummer 311.

**Rosie Cox:** geschiedene Frau von Zachary Cox, arbeitet als Lehrerin und teilt sich das Sorgerecht für die Kinder mit ihrem Ex-Mann.

**Cliff Harding:** Ingenieur im Ruhestand und Pferdezüchter, geschiedener Vater von Lisa, die in Maryland lebt. Grace Sherman und er führen eine wechselhafte, komplizierte Beziehung. Er wohnt in der Nähe von Cedar Cove.

**Cecilia Randall:** Ehefrau des Marinesoldaten und ehemaligen U-Boot-Fahrers Ian Randall, Buchhalterin. Hat ihre Tochter Allison kurz nach der Geburt verloren.

**Bob und Peggy Beldon:** beide im Ruhestand. Sie haben zwei erwachsene Kinder. Dem Ehepaar gehört das Thyme and Tide, eine Pension im Cranberry Point Nummer 44.

**Roy McAfee:** pensionierter Polizist aus Seattle, jetzt Privatdetektiv, verheiratet mit Corrie McAfee, die sein Büro führt. Sie haben zwei erwachsene Kinder. Er lebt in der Harbor Street Nummer 50.

**Troy Davis:** Sheriff von Cedar Cove. Wohnt am Pacific Boulevard Nummer 92.

**Warren Saget:** Bauunternehmer, ehemals mit Justine Gunderson liiert.

**Dave Flemming:** Methodistenpastor, verheiratet mit Emily, zwei Söhne. Das Ehepaar wohnt im Sandpiper Way Nummer 8.

# 1. Kapitel

Kaum hatte Rosie Cox das Familiengericht von Cedar Cove betreten, übermannte sie erneut das Gefühl, kolossal gescheitert zu sein. Obendrein fühlte sie sich verraten und betrogen. Wer würde nicht so empfinden? Nach siebzehn Jahren Ehe – die sie für äußerst gut gehalten hatte – war es ihr überhaupt nicht in den Sinn gekommen, dass Zach ihr untreu sein könnte.

Er hatte seine Affäre nie zugegeben. Und obwohl sie ihren Mann weder in einer kompromittierenden Situation überrascht noch klare Beweise für seinen Seitensprung gefunden hatte – keine Streichholzbriefchen aus teuren Restaurants, keine Quittungen für Schmuckkäufe, keine Motelrechnungen –, wusste sie in ihrem Herzen Bescheid. Jede Ehefrau hat ein Gespür dafür, wenn der Mann nicht treu ist.

Rosie hatte sich diese Wahrheit eingestanden. Sie war wütend und hatte ihrer Wut freien Lauf gelassen, indem sie die Scheidung so kompliziert und schwierig machte, wie es ihr nur irgend möglich war. Warum hätte sie Zach schonen oder ihre Ehe kampflos aufgeben sollen? Nein, sie hatte gekämpft, mit allen Mitteln, die ihr zur Verfügung standen.

Als sie sich, die Scheidungsurkunde in der Hand, von der Richterin abwandte, wurde ihr klar, dass sie schon wieder einem Irrtum erlegen war.

Rosie war davon ausgegangen, dass die ganze Wut und Verbitterung der letzten grauenvollen Monate sich

verflüchtigen würden, wenn die Scheidung erst einmal rechtsgültig war. Falsch gedacht. Ihr war eine noch schwerere Last auferlegt worden. Denn als sie der Richterin den mühsam ausgehandelten Vertrag über das gemeinsame Sorgerecht vorlegten, lehnte diese die Vereinbarung ab.

Stattdessen wies Olivia Lockhart darauf hin, dass es für die psychische und emotionale Stabilität der Kinder schädlich sei, sie alle paar Tage zwischen den Wohnungen der Eltern hin und her pendeln zu lassen. Allison und Eddie bräuchten ein geordnetes Leben, erklärte Richterin Lockhart. Außerdem hätten die beiden Kinder nicht um die Scheidung gebeten. Manche Leute hielten die Urteilssprüche der Richterin für innovativ, aber Rosie sah das anders. Ihrer Meinung nach mischte sie sich vielmehr ungebührlich ein. Oder hatte gar den Verstand verloren. Denn – verrückter ging es wohl kaum – sie hatte den Kindern das Haus zugesprochen, und das bedeutete, dass Rosie und Zach ständig hin und her ziehen mussten.

Wenn das nicht lächerlich war! Und absolut unmöglich.

Nun, da die Scheidung rechtskräftig war, würden Rosie und Zach sich eine Lösung für ihre Wohnsituation einfallen lassen müssen. Noch bevor sie den Gerichtssaal verlassen hatte, dämmerte Rosie, wie ungeheuerlich sich die richterliche Forderung, der sie trotz allem zugestimmt hatten, auf ihr Leben auswirken würde.

»Rosie«, wandte sich ihre Anwältin Sharon Castor an sie, als sie im stillen Gang vor dem Gerichtssaal standen. »Wir müssen uns mit Ihrem Ex-Mann besprechen.«

Ein Blick in Sharons Gesicht genügte, und Rosie wusste, dass die Juristin genauso fassungslos war wie sie.

Otto Benson, Zachs Anwalt, trat zu ihnen. Obwohl er sich äußerlich ruhig gab, verriet seine Miene seine Anspannung. Rosie wagte es nicht, Zach anzusehen. Tatsächlich hatte sie

es vermieden, ihm auch nur einen Blick zuzuwerfen, seit sie den Gerichtssaal betreten hatte.

»Wir sollten uns ein Besprechungszimmer suchen, um über die Einzelheiten zu reden«, schlug Otto Benson vor.

Prüfend betrachtete Rosie ihren Ex-Mann, der hinter seinem Anwalt stand. Er wirkte kein bisschen glücklicher mit der richterlichen Entscheidung, als sie selbst es war, aber sie wäre lieber tot umgefallen, als ihm zu zeigen, wie sie sich fühlte.

»Rosie und ich sollten das Problem auch allein lösen können«, erklärte Zach leicht verärgert.

Wenn man bedachte, wie die ganze Sache bisher gelaufen war, standen die Erfolgsaussichten dafür schlecht. »Darf ich dich daran erinnern, dass wir wochenlang um unsere Lösung für das gemeinsame Sorgerecht gefeilscht haben?«, erwiderte sie. Es bereitete ihr Vergnügen, ihm unter die Nase zu reiben, was für ein Blödmann er gewesen war. Vermutlich hoffte Zach darauf, weitere Anwaltskosten zu sparen. Pech für ihn. Wenn ihm weniger Geld blieb, das er für seine Freundin ausgeben konnte, war das nicht ihr Problem.

Die Hände zu Fäusten geballt, knurrte Zach etwas Unverständliches vor sich hin. Wahrscheinlich ist es besser, dass ich das nicht gehört habe, dachte Rosie, stolz auf die Selbstbeherrschung, die sie aufbrachte.

»Was verleitet dich zu der Annahme, dass wir uns ohne Vermittler auf irgendetwas einigen können?«, fragte sie sarkastisch.

»Na schön«, murrte Zach und zog dabei einen Schmollmund, der Rosie an ihren neunjährigen Sohn erinnerte. Als sie ihren Ex-Mann jetzt anschaute, konnte sie kaum glauben, dass sie Zachary Cox jemals geliebt hatte. Er war nicht nur selbstgefällig, streitsüchtig und selbstgerecht, sondern hatte auch keine Ahnung, was es bedeutete, ein

Ehemann und Vater zu sein. Zugegeben, Zach war zweifellos ein gutaussehender Mann. Mehr noch, seine äußere Erscheinung spiegelte den erfolgreichen Geschäftsmann wider, den Profi. Obwohl ihrer Meinung nach jeder, der ein bisschen Verstand besaß, ihn sofort als Buchhalter abstempeln würde. Um seine dunklen Augen lag ein verkniffener Zug, so als verbrächte er zu viele Stunden des Tages damit, Tabellen mit winzigen Zahlen zu betrachten. Dennoch wirkte er mit seinen breiten Schultern - die von seinem teuren Anzug vorteilhaft betont wurden - und seinem dichten dunklen Haar durchaus attraktiv. Früher war er Wettkampfsportler gewesen, und auch heute noch lief er regelmäßig seine Runden und hielt sich fit.

Seine straffen Muskeln hatten Rosie immer begeistert, wenn sie ihm beim Liebesakt mit den Händen über den Rücken gestrichen hatte. Natürlich war es inzwischen Monate her, dass sie ein Bett miteinander geteilt hatten, und ihr letztes Liebesspiel lag noch sehr viel länger zurück.

Rosie konnte sich nicht einmal an das letzte Mal erinnern. Wenn sie gewusst hätte, wie das Ganze enden würde, hätte sie es vielleicht mehr zu schätzen gewusst, wäre länger neben ihrem Mann liegen geblieben und hätte seine Umarmung intensiver genossen. Eines stand jedenfalls fest: Seit dem Tag, an dem ihr Mann Janice Lamond als seine persönliche Assistentin eingestellt hatte, hatte er kein Interesse mehr an Rosie gezeigt.

Der Gedanke daran, wie ihr Mann eng umschlungen mit Janice dalag, drohte sie fast zu ersticken, und sie schob das Bild vor ihrem geistigen Auge mit Gewalt beiseite. Zorn und Abscheu gegen die Untreue ihres Mannes - nein, ihres Ex-Mannes - stiegen ihr bitter in die Kehle.

Zachs erhobene Stimme holte sie zurück aus ihrer Gedankenwelt. Anscheinend hatte er sich damit

einverstanden erklärt, dass ihre Anwälte sich mit der zusätzlichen Komplikation ihres Scheidungsurteils befassten. Otto Benson bemühte sich gerade um ein leeres Besprechungszimmer.

Nachdem man ihnen in der Gerichtsbibliothek einen Raum zugewiesen hatte, in dem sie sich ungestört besprechen konnten, setzten Zach und sein Anwalt sich an eine Seite des Tisches, Rosie und ihre Anwältin an die gegenüberliegende Seite.

Selbst ihre Anwälte wirkten überfordert mit der Situation. »Ich kann nicht behaupten, jemals von einem solchen Urteil gehört zu haben«, eröffnete Sharon das Gespräch.

»Geht mir genauso.« Otto Benson runzelte die Stirn. »Dass ich so etwas noch erlebe!«

»Fein«, meinte Zach kurz angebunden. »Es ist ein ungewöhnliches Urteil, aber wir sind beide erwachsen. Wir können eine Lösung dafür finden. *Mir* war es ernst damit, den Kindern Priorität einzuräumen.« Dabei funkelte er Rosie zornig an, als wollte er unterstellen, ihr wäre es einerlei gewesen.

»Wenn das tatsächlich so wäre, hättest du dir zweimal überlegt, ob du mit diesem Flittchen schläfst.« Eigentlich hatte Rosie sich nicht streiten wollen, aber wenn ihr Ex-Mann wirklich besorgt um das Wohlergehen ihrer Kinder wäre, hätte er nicht sein Ehegelübde gebrochen.

»Ich weigere mich, diese Bemerkung einer Antwort zu würdigen«, presste Zach zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. »Außerdem, wenn du öfter zu Hause gewesen wärst, statt dich für jede nur denkbare Sache freiwillig zu melden, jede nur denkbare Sache außer deinen Kindern, dann ...«

»Und ich bin nicht bereit, dir zu gestatten, *mir* die Schuld für das zu geben, was *du* getan hast«, fiel Rosie ihm ins Wort. Ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten waren Zach ein Dorn

im Auge. Wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte sie jedes Ehrenamt aufgeben und sich eine bezahlte Arbeit suchen müssen. Hoffentlich war er jetzt zufrieden, denn zum ersten Mal seit der Geburt der Kinder war Rosie nicht mehr Vollzeitmutter.

»Ich dachte, wir sitzen hier zusammen, um über das Scheidungsurteil zu sprechen«, meinte Zach mit gelangweilter Miene, die er offensichtlich vor allem ihretwegen aufgesetzt hatte. »Wenn wir stattdessen nur Beleidigungen austauschen wollen, würde ich es vorziehen, unsere Anwälte nicht dafür zu bezahlen, dass sie zuhören.«

Er hat recht, ging es Rosie durch den Kopf. Es verschaffte ihr eine kleine Befriedigung, dass Zach für die Honorare beider Anwälte aufkommen musste. Schließlich war er derjenige mit dem hochbezahlten Job, während sie im Moment Auffrischkurse belegte, um mit ihrem Lehrerdiplom etwas anfangen zu können. Auffrischkurse, die ebenfalls Zach bezahlte. Ein weiterer Triumph für sie, ein weiteres Zugeständnis von ihm.

Sie hatte sich bereits beim South Kitsap School District beworben, und angesichts ihrer Beziehungen sollte sie keine Schwierigkeiten haben, im September als Aushilfslehrerin eingestellt zu werden.

»Lassen Sie uns eine Liste der Dinge erstellen, auf die wir uns einigen können«, kam Sharon kurzerhand zur Sache, ohne die Feindseligkeit zwischen Rosie und Zach zu beachten. »Obwohl Ihre Ehe zu Bruch gegangen ist, erklären Sie beide, dass die Bedürfnisse Ihrer Kinder für Sie absolute Priorität haben.«

Sie nickten beide.

Sharon lächelte. Sie agierte stets nüchtern und sachlich. »Gut, dann haben wir eine vernünftige Ausgangsbasis.«

»Ich möchte Ihnen beiden zu Ihrer Einstellung gratulieren«, ergriff Otto Benson das Wort und holte einen

Notizblock aus seiner Aktentasche, als wollte er beweisen, dass er sein Honorar verdiente. Zach hatte sich den bestmöglichen Juristen gesucht, und Rosie hatte es ihm gleichgetan. Dementsprechend hoch fielen ihre Anwaltskosten aus.

»Oh ja«, meinte Zach sarkastisch. »Wenn wir noch ein bisschen besser miteinander auskämen, wären wir vielleicht sogar verheiratet geblieben.«

»Du weißt, wer an dieser Scheidung die Schuld trägt«, fauchte Rosie.

»Oh ja, das weiß ich«, parierte er. »An wie vielen Abenden warst du tatsächlich zu Hause? Wie viele Abendessen hast du für die Familie zubereitet? Wenn du es nicht mehr weißt, ich schon. Es waren verdammt wenige.«

Sharon seufzte vernehmlich. »Okay, die Kinder haben oberste Priorität, und im Moment steht ihnen das Haus zu. Das bedeutet, Rosie wird sich eine Wohnung suchen müssen, in der sie an drei Tagen der Woche leben kann, wenn Zach bei den Kindern ist.«

Eine eigene Wohnung? Der Schock durchfuhr Rosie wie ein Blitz, und sie sah überrascht auf.

»Und sie wird für die Hälfte der Hypothekenzahlungen für das Haus aufkommen müssen«, fügte Zach hinzu und lächelte sie dabei wohlwollend an.

»Aber das kann ich nicht ...« Auch das war Rosie noch nicht in den Sinn gekommen. So weit hatte sie nicht vorausgedacht. »Ich habe noch keine Arbeitsstelle – wie soll ich mir zusätzlich zu allem anderen noch eine Wohnung leisten können?« Das Ganze war in höchstem Maße unfair. Ganz bestimmt musste doch auch Zach einsehen, dass eine derartige Forderung unsinnig war. Sie hatte schließlich auch noch ein Leben und konnte sich nichts Neues aufbauen, wenn jeder Penny, den sie verdiente, für zwei Wohnungen draufging.

Rosie starrte Zach an. Er erwiderte ihren Blick ohne erkennbare Regung.

»Ich habe einen Vorschlag«, sagte Sharon.

»Lassen Sie hören.« Zachs Anwalt klang, als wäre er ausgesprochen gespannt, wenn nicht sogar verzweifelt auf der Suche nach einer praktikablen Idee.

»Wenn Zach drei Tage pro Woche bei den Kindern im Haus verbringt, dann steht seine Wohnung doch leer. Richtig?« Sharon wandte sich an Zach.

Auch Rosie musterte ihn aufmerksam, denn im Grunde fragte die Anwältin ihn damit, ob er vorhatte, Janice und ihren Sohn, der im gleichen Alter wie Eddie war, in seine Wohnung mit einziehen zu lassen.

»Die Wohnung wird leer stehen«, erklärte Zach mit Nachdruck.

»Was halten Sie davon ...« Sharon schaute sie beide abwechselnd an. »... wenn Rosie sich in der Wohnung einquartiert, während Sie im Haus wohnen? Wenn ich mich recht entsinne, sagten Sie, die Wohnung habe zwei Schlafzimmer?«

Zahlreiche Einwände schossen Rosie durch den Kopf. Sie wollte nichts mit Zach zu tun haben. Und ganz sicher wollte sie nicht in eine Situation gebracht werden, in der sie in seiner Nähe sein musste oder mit seinen Sachen konfrontiert war – beziehungsweise mit den Dingen, die ihnen früher gemeinsam gehört hatten. Außerdem wollte sie absolut nichts über die Beziehung mit seiner Freundin wissen.

»Kommt gar nicht in Frage, dass ich Rosie in meine Wohnung lasse.« Offenbar hatte Zach ebenfalls Bedenken. »Wir sind geschieden. Das hat uns Monate gekostet. Rosie wollte raus aus der Ehe, und sie hat ihren Willen durchgesetzt.«

»Du hast den ersten Schritt getan und bist ausgezogen«, rief sie ihm voller Verachtung ins Gedächtnis.

»Falsch. Du hast mich rausgeworfen.«

»Falls du es nicht mehr weißt: Du hast mich dazu gedrängt, mit einem Anwalt zu sprechen.« Sie konnte es einfach nicht fassen, wie er die Fakten zurechtbog.

Zach schnaubte spöttisch und sah Sharon an. »Mein Fehler.«

Rosies Anwältin hob beschwichtigend die Hände. »Hören Sie, das ist nur ein Vorschlag – so können Sie beide Geld sparen.« Sie wandte sich an Rosie. »Sie müssten schon großes Glück haben, eine Wohnung für weniger als fünf-, sechshundert Dollar zu finden. Selbst wenn es nur eine Einzimmerwohnung ist.«

»Zach wird dafür zahlen müssen ...«

»Den Teufel werde ich tun!«

»Die Scheidung ist ausgesprochen«, stellte Otto Benson klar. »Zach ist lediglich für die Dinge verantwortlich, die bereits vereinbart worden sind.«

Rosie sah zu ihrer Anwältin hinüber, und die nickte zögernd. Plötzlich war der Punkt erreicht, an dem Rosie nicht noch mehr ertragen konnte. Sie hatte nicht nur ihren Mann verloren, sondern musste jetzt obendrein ihr Zuhause aufgeben. Tränen schossen ihr in die Augen, die sie mühsam unterdrückte. Eher würde die Hölle zufrieren, als dass sie Zach zeigen würde, was er ihr antat.

Einen scheinbar endlos langen Moment herrschte Schweigen, bevor Zach schließlich das Wort ergriff. »Na schön, ich gestatte Rosie, sich an den Tagen in meiner Wohnung einzuquartieren, an denen ich bei den Kindern im Haus bin, solange sie bereit ist, einen Teil der Miete zu übernehmen.«

Ihr war nur allzu bewusst, dass ihr keine andere Wahl blieb, aber sie hatte ihren Stolz, und an den wollte sie sich

unter allen Umständen klammern. »Unter einer Bedingung«, erklärte sie und hob den Kopf.

»Was denn jetzt noch?«, fragte Zach und seufzte leidgeprüft.

»Ich will nicht, dass du diese Frau ins Haus lässt. Unser Haus soll ein sicherer Ort für die Kinder bleiben. Mit anderen Worten: Ich will nicht, dass Allison und Eddie deinen Weibern ausgesetzt sind.«

»Wie bitte?« Zach funkelte sie an.

»Du hast mich gehört«, erklärte sie mit Nachdruck und begegnete dabei unerschrocken seinem zornigen Blick. »Diese Scheidung war für die Kinder schon schwer genug, auch ohne dass du Janice oder irgendeine andere Frau, mit der du dich einlässt, in mein Zuhause bringst. Ich will, dass das Haus für deine ... deine Flittchen tabu ist.«

»Meine Flittchen?«, feixte Zach. »In Ordnung, keine *Flittchen*. Und für dich gilt dasselbe. Ich will auch nicht, dass du irgendwelche Männer ins Haus lässt. Keine heißen Typen, keine jugendlichen Liebhaber, keine ...«

»Das musst *du* gerade sagen«, unterbrach Rosie ihn, um sich seinen Hohn nicht länger anhören zu müssen. Seit siebzehn Jahren hatte sie andere Männer keines Blickes gewürdigt. Nicht ein einziges Mal, seit sie Zach kennengelernt hatte.

»Bist du nun einverstanden oder nicht?«, fragte er.

»Natürlich bin ich einverstanden!«

»Gut.«

»Bestens.«

In Gegenwart ihrer Anwälte einigten sie sich noch in einigen anderen Punkten, und Sharon setzte rasch einen Vertrag auf. Otto Benson prüfte ihn genau, dann unterschrieben Zach und Rosie das Dokument.

Als Rosie schließlich das Gerichtsgebäude verließ, fühlte sie sich, als hätte sie eine Fahrt auf stürmischer See hinter

sich und wäre von einer Sturzwelle nach der anderen erfasst worden. Seit Wochen hatte ihr vor diesem Tag gegraut, und doch hatte sie sich zugleich danach gesehnt, weil sie die Scheidung endlich hinter sich haben wollte. Jetzt war sie sich nicht sicher, was sie empfand. Sie spürte nur einen tief sitzenden Schmerz, der sie zu überwältigen drohte.

Der neunjährige Eddie warf mit seinem Basketball Körbe vor dem Haus, als Rosie in die Einfahrt des Pelican Court Nummer 311 einbog. In wenig mehr als einem Monat würde die Schule wieder beginnen. Vielleicht geriet ihr Leben dann wieder in etwas ruhigeres Fahrwasser.

Eddie fing den Ball auf, klemmte ihn sich unter den Arm und wartete, bis sie das Auto in der Garage geparkt hatte. Aus traurigen dunklen Augen schaute er seine Mutter an, als er zur Seite trat, um sie an sich vorbeifahren zu lassen.

Die fünfzehnjährige Allison wärmte sich in der Küche gerade einen Hotdog zum Mittagessen auf. Sie drehte sich um und starrte Rosie aus funkelnden Augen trotzig an. In diesem Augenblick ähnelte sie Zach ganz besonders.

»Wie ist es gelaufen?«, fragte Eddie, der Rosie in die Küche gefolgt war und den Basketball immer noch unter dem Arm trug.

»Ganz gut, schätze ich.«

Die Mikrowelle piepte, und Allison holte das dampfende Würstchen heraus, ohne Brötchen. Anscheinend war ihr der Appetit plötzlich vergangen, denn sie stellte den Teller achtlos auf die Arbeitsplatte und musterte Rosie.

»Es gibt da eine ... kleinere Komplikation«, verkündete Rosie. Sie hielt nichts davon, ihren Kindern die Wahrheit vorzuenthalten, zumal sie direkt davon betroffen waren.

»Was für eine Komplikation?«, fragte Eddie und zog sich einen Küchenstuhl heran. Den Ball legte er auf den Küchentisch und hielt ihn mit einer Hand fest. Allison verschränkte die Arme und lehnte sich gegen die

Arbeitsplatte. Sie gab sich gelangweilt, verließ aber nicht einfach das Zimmer, wie sie es sonst so oft tat.

Mit einiger Mühe gelang es Rosie, ein gewisses Maß an Begeisterung für das Urteil von Richterin Lockhart vorzutäuschen. »Nun ja ... ihr beide werdet nun doch nicht alle paar Tage hin und her ziehen müssen.«

Allison und Eddie schauten einander überrascht an. Bemüht, freudig zu klingen, erläuterte Rosie die Entscheidung der Richterin und erklärte kurz, wie das Ganze nun funktionieren sollte.

»Du willst damit sagen, dass Dad *hier* wohnen wird?«, fragte Eddie irritiert. Rosie konnte gut verstehen, dass er durcheinander war. Ihr ging es ganz genauso. Die überraschende Wendung verwirrte und verärgerte sie. Und machte sie obendrein unglücklich. Dieses Gefühlswirrwarr beschrieb, was sie im Moment vom Leben ganz allgemein hielt.

»Euer Vater wird einen Teil der Zeit hier im Haus wohnen«, erklärte Rosie, um jedem Missverständnis vorzubeugen. Sie hatte sich damit einverstanden erklärt, das bisher als Nähzimmer genutzte Gästezimmer für diesen Zweck zu räumen. Die Nähmaschine konnte sie problemlos im großen Schlafzimmer unterbringen.

»Oh.« Eddie klang enttäuscht, aber dann leuchteten seine Augen auf, als ihm klar wurde, dass er seinen Vater zurückbekam, wenn auch nur für die Hälfte der Woche. »Ich finde das cool!«

»Ich nicht!«, rief Allison. »Diese ganze Scheidung ist einfach nur Mist.« Damit rannte sie aus der Küche.

Rosie sah ihr nach und wünschte sich, sie wüsste, wie sie wieder einen Zugang zu ihrer Tochter finden könnte. Sie sehnte sich danach, Allison in die Arme zu schließen und zu drücken, ihr zu versichern, dass alles gut werden würde,

aber das Mädchen ließ keine Nähe zu. Jedenfalls nicht von Rosie.

»Mach dir keine Sorgen wegen Allison«, sagte Eddie. »Sie freut sich in Wirklichkeit, dass Dad nach Hause kommt, auch wenn es immer nur für ein paar Tage ist, aber das will sie dir unter keinen Umständen zeigen.«

## 2. Kapitel

Schweißtropfen rannen Grace Sherman über das Gesicht, und die intensive Hitze dieses Nachmittags mitten im Juli sorgte dafür, dass ihr das T-Shirt am Körper klebte. Sie tunkte die Farbrolle in die hellgelbe Wandfarbe, mit der sie ihr Schlafzimmer neu strich. Als Bibliothekarin hatte sie zwar etliche Bücher zum Thema Instandhaltung von Wohnräumen ausgeliehen und gelesen, aber Renovierungs- und Reparaturarbeiten gingen ihr alles andere als leicht von der Hand. Das hatte immer darauf bestanden, sich allein um alle anfallenden Arbeiten am Haus zu kümmern. Im Alter von fünfundfünfzig Jahren plötzlich auf sich allein gestellt, sah Grace sich nun permanent mit ungewohnten und herausfordernden Situationen konfrontiert.

»Ich hoffe, du weißt zu schätzen, was für eine gute Freundin ich dir bin«, sagte Olivia Lockhart hinter ihr. Auch sie war damit beschäftigt, den schmutzig-weißen Wänden mit gelber Farbe ein frisches Antlitz zu verleihen. Solange Grace denken konnte, waren sie enge Freundinnen. Vorsichtig bewegte Olivia sich um das Mobiliar herum, das sie in der Mitte des Schlafzimmers zusammengeschoben und mit alten Laken abgedeckt hatten.

»Du hast dich freiwillig gemeldet«, stellte Grace klar und wischte sich mit dem Unterarm über die schweißnasse Stirn. Im Zimmer war es stickig und heiß. Es regte sich kein Lufthauch darin, obwohl die Fenster teilweise geöffnet waren.

Nachdem sie erfahren hatte, dass der Mann, mit dem sie seit vierunddreißig Jahren verheiratet war und der seit April des Vorjahres als vermisst galt, tot war, wurde Grace von Schlaflosigkeit gequält. Sie verstand nicht, warum. Olivia hatte vorgeschlagen, das Schlafzimmer neu zu streichen, weil sie glaubte, eine andere Farbe könne vielleicht den Aufbruch in einen neuen Lebensabschnitt einläuten. Blassgelb war eine beruhigende, optimistisch stimmende Farbe. Vielleicht sprang ihr Unterbewusstsein ja darauf an. Als Olivia den Vorschlag gemacht hatte, hatte es nach einer guten Idee geklungen, zumal sie angeboten hatte, Grace bei der Arbeit zu helfen. So war Olivia nun mal. Im Laufe der Jahre hatten die beiden Freundinnen einander in jeder Lebenslage beigestanden, ob es nun um kleinere häusliche Krisen ging oder um Ereignisse, die das ganze Leben auf den Kopf stellten.

»Wie konnte ich nur glauben, dass wir diese Sache an einem Tag erledigen können?«, stöhnte Olivia. Sie richtete sich auf und drückte beide Hände ins Kreuz. »Ich hatte ja keine Ahnung, wie viel Arbeit das sein würde.«

»Was hältst du von einem Glas Eistee?« Grace war selbst mehr als reif für eine Pause. Sie malerten jetzt schon eine gefühlte Ewigkeit, tatsächlich waren es wohl nur etwa eine oder zwei Stunden. Allerdings hatten sie zuvor die Möbel verrücken und eine Menge Vorbereitungen treffen müssen, hatten den Fußboden abgedeckt, damit er keine Farbkleckse abbekam, und die Fenster abgeklebt.

Olivia legte ihre Farbrohle aus der Hand. »Hervorragende Idee.«

Grace wickelte beide mit Farbe getränkten Farbrollen in eine Plastiktüte und eilte in die Küche. Als Olivia sich die Hände gewaschen hatte, standen zwei hohe Gläser gefüllt mit Eistee bereit. Buttercup, Grace' Golden-Retriever-Hündin, kratzte an der Fliegengittertür, und Grace ließ sie

gedankenverloren ins Haus. Hechelnd schleppte sich die Hündin in die Küche und streckte sich unterm Küchentisch auf den kühlen Bodenfliesen aus.

Grace ließ sich auf einen Stuhl fallen, setzte das im Nacken verknotete Tuch ab und schüttelte ihre Haare zurecht. Sie trug sie inzwischen kürzer als früher, da sie sich keine Gedanken mehr darüber machen musste, was ihrem Mann gefiel und was nicht.

Nachdem sie ein paar Jahre zuvor miterlebt hatte, welches Leid Olivia während ihrer Scheidung durchgestanden hatte, wollte Grace sich selbst niemals scheiden lassen, aber als Dan spurlos verschwunden war, hatte sie keine andere Wahl gehabt. Aus finanziellen Gründen war eine Scheidung die einzige Lösung gewesen.

Das war jetzt ein paar Monate her. Als sie dann erfuhr, was wirklich mit Dan geschehen war, war selbst das nicht überraschend für sie gewesen. Natürlich war sie erleichtert, dass seine Leiche gefunden worden war, aber sie hatte bereits die schlimmste Trauer und die heftigsten Schuldgefühle hinter sich. Quälende Ungewissheit, Zweifel, Selbstvorwürfe - all das hatte sie schon nach Dans Verschwinden durchgemacht, und deshalb konnte sie sich nicht erklären, warum sie auf einmal unter Schlaflosigkeit litt.

»Das war die beste Idee, die du heute hattest«, erklärte Olivia, als sie sich auf einen Stuhl sinken ließ. »Gleich gefolgt vom Auflegen der Creedence-Clearwater-Revival-CD«, fügte sie hinzu. Sie hatten sich beide von der Musik ihrer Jugend gefangen nehmen lassen, und so war ihnen gar nicht aufgefallen, wie heiß und unbehaglich ihnen war, bis der letzte Song der CD verklang.

»Wir sind vielleicht nicht mehr so beweglich wie vor dreißig Jahren, aber einen Rollator brauchen wir noch lange

nicht«, sagte Grace, und Olivia stimmte ihr fröhlich lächelnd zu.

»Ich habe von deinem letzten Urteil gehört«, fuhr Grace fort und lächelte ihre Freundin an. Obwohl sie schon den ganzen Nachmittag Seite an Seite gearbeitet hatten, war ihnen wegen der Musik kaum eine Gelegenheit geblieben, sich zu unterhalten.

»Du meinst den Fall mit dem gemeinsamen Sorgerecht?«, fragte Olivia.

Grace nickte. »Die ganze Stadt spricht darüber.« Es war nicht das erste Mal, dass Olivia eine umstrittene Entscheidung im Gerichtssaal fällte.

Olivia verdrehte die Augen. »Na, wenigstens hat Jack diesmal nichts in seiner Kolumne darüber geschrieben.«

Damit brachte sie das Gespräch also auf Jack Griffin. Gut. Grace hatte schon nach einer Gelegenheit gesucht, das Thema anzuschneiden. Seit mehr als einem Jahr gingen Jack und Olivia miteinander, und Grace mochte den Mann aus dem simplen Grund, dass er ihre Freundin glücklich machte. Seitdem sie den Chefredakteur der Lokalzeitung traf, war Olivia ... entspannter. Unbeschwerter. Dann aber, vor ein paar Wochen, hatten die beiden sich zerstritten. Im Grunde ging es nur um eine Meinungsverschiedenheit - und seitdem redeten sie nicht mehr miteinander. Olivia war deshalb unglücklich, auch wenn sie das nicht zugeben wollte.

»Wo wir schon von Jack reden«, sagte Grace gut gelaunt, »was gibt es Neues bei euch beiden?« Ihrer Meinung nach war Jack genau der Richtige für ihre Freundin. Er war geistreich, lustig und gerade unverschämt genug, um interessant zu sein.

Olivia blickte auf. »Ich will nicht über Jack reden.«

»Dann eben nicht. Erzähl mir was von Stan.«

Stan war Olivias Ex-Mann, der mittlerweile mit seiner zweiten Frau in Seattle lebte, in letzter Zeit aber recht regelmäßig in Cedar Cove auftauchte. Irgendetwas musste im Busch sein, aber leider schwieg sich Olivia verdächtig darüber aus.

»Du hast gehört, was mit Stan und Marge los ist?«, fragte Olivia überrascht. »Wer hat dir davon erzählt? Mom oder Justine?«

»Niemand hat mir was erzählt. Ich warte darauf, dass *du* mich aufklärst.«

Olivia nahm einen großen Schluck von ihrem Eistee und blickte dann auf. Verunsicherung stand in ihrer Miene.

»Irgendwas belastet dich doch«, drängte Grace.

»Stan und Marge lassen sich scheiden.«

Der Schock traf Grace tief. Das war tatsächlich eine Neuigkeit, eine gewaltige sogar. Kein Wunder, dass Stan so häufig nach Cedar Cove kam. Für seine Besuche nutzte er oft den Vorwand, seine Tochter Justine und seinen Enkelsohn sehen zu wollen, der vor wenig mehr als zwei Wochen geboren worden war. Grace erschien Stans plötzliches Interesse an seiner Familie ein wenig suspekt, vor allem weil er seine damalige Frau und die Kinder im Sommer 1986 verlassen hatte. Jordan, Olivias und Stans aufgeweckter Dreizehnjähriger, war an einem heißen Nachmittag im August jenes Jahres mit Freunden schwimmen gegangen und ertrunken. Seine Zwillingschwester Justine hatte seinen leblosen Körper in ihren Armen gehalten, bis die Sanitäter kamen. Dieser Tag warf einen Schatten auf Olivias ganzes Leben - er war der Wendepunkt gewesen, die Grenze zwischen dem Glauben an eine sichere Welt und dem Wissen, dass sie trügerisch sein konnte.

Olivias und Stans Ehe zerbrach nach Jordans Tod, aber Grace hatte sich schon immer gefragt, ob Stan nicht schon vorher eine Affäre mit Marge gehabt hatte. Auch wenn sie

das Olivia nie erzählt hatte, der Verdacht hielt sich hartnäckig.

»Hast du dazu nichts zu sagen?«, fragte Olivia.

Grace war beinahe überrascht, dass die Ehe von Stan und Marge so viele Jahre gehalten hatte. Die Tinte auf der Scheidungsurkunde war kaum getrocknet, als Stan die andere Frau geheiratet hatte. »Es tut mir leid, dass es nicht funktioniert hat«, murmelte sie. Ganz der Wahrheit entsprach das nicht.

»Mir auch«, sagte Olivia wehmütig und erschöpft.

Dann endlich fiel der Groschen. Grace hätte schon viel früher die richtigen Schlüsse ziehen können, und am liebsten hätte sie sich mit der flachen Hand vor die Stirn geschlagen. »Stan will dich zurück, richtig?«

Einen Moment wirkte es, als wollte Olivia nicht antworten, aber dann nickte sie.

Zorn wallte in Grace auf. Wie konnte er es wagen! Wie konnte Stan es wagen, sich nach so vielen Jahren wieder in Olivias Leben zu drängen und von ihr zu erwarten, dass sie ihn mit offenen Armen willkommen hieß. Der Mann hatte vielleicht Nerven! Obendrein war sein Timing perfekt – ausgerechnet jetzt, da Olivia Jack kennengelernt hatte. Mit Sicherheit gefiel ihm der Gedanke, dass seine Ex-Frau mit einem anderen ausging, überhaupt nicht.

»Genau aus diesem Grund habe ich dir nicht von Stan erzählt«, murmelte Olivia. »Ich kann deutlich sehen, wie wütend du auf ihn bist.«

»Ich kann's nicht ändern!«, meinte Grace.

Dachte Olivia ernsthaft darüber nach, sich mit Stan auszusöhnen? Das wäre das Schlimmste, was sie tun konnte, und wenn Olivia das nicht selbst wusste, würde Grace sich nicht zieren, es ihr zu sagen. Stan hatte seine erste Frau nie zu schätzen gewusst. Er schien sich nie allzu viele Gedanken darüber gemacht zu haben, was er ihr und

ihren Kindern damit antat, dass er sie verließ. Stan hatte immer nur an sich gedacht, an *seine* Bedürfnisse, *seine* Wünsche.

»Ich weiß, was du über ihn denkst«, sagte Olivia leise.

»Du nimmst ihn doch wohl nicht wieder auf? Das würdest du nicht ernsthaft in Betracht ziehen, oder?« Der Gedanke war Grace so zuwider, dass ihr die Worte kaum über die Lippen kamen.

Verwirrung und Unsicherheit spiegelten sich in Olivias Gesicht, und das war so untypisch für sie, dass Grace sich zusammenreißen musste, um nicht aufzustehen und ihre Freundin zu umarmen.

»Ich weiß es nicht«, flüsterte Olivia.

Grace nickte nur. Sie bemühte sich, ihren Gesichtsausdruck so neutral wie möglich zu halten.

»An dem Tag, an dem Leif geboren wurde«, begann Olivia und betrachtete dabei den Inhalt ihres Glases, als stünden darin die Antworten, die sie brauchte, »haben Stan und ich in Erinnerungen geschwelgt. Das war wunderschön.«

»Du hattest drei Kinder mit ihm«, sagte Grace, bemüht, ihre eigene negative Sicht auf die Situation auszublenden.

»Wir waren viele Jahre glücklich miteinander.«

Dem konnte Grace nicht widersprechen, dennoch hatte Stan ihre Freundin emotional zugrunde gerichtet. Sie wusste nur zu gut, wie lange Olivia gebraucht hatte, um nach Jordans Tod und dem Scheitern ihrer Ehe ihr inneres Gleichgewicht wiederzufinden.

»Was ist mit Jack?« Wahrscheinlich war es ein Fehler, seinen Namen ausgerechnet jetzt zur Sprache zu bringen, aber es interessierte sie wirklich. »Weiß er Bescheid?« Das vermutete Grace stark. Wahrscheinlich war das der Grund für ihre aktuellen Probleme miteinander.

Olivia nickte und schloss die Hand fester um ihr Glas. »Willst du wissen, was er getan hat?« Zorn funkelte in ihren

braunen Augen. »Ich schwöre dir, jedes Mal, wenn ich darüber nachdenke, koche ich vor Wut.«

Das klang nicht gut.

Olivia wartete nicht auf eine Antwort. »Jack hat mir ein Ultimatum gestellt. Er behauptet, Stan würde sich schon seit Monaten um mich bemühen und ich müsste mich entscheiden – entweder er oder Stan.«

»Jaaa?«, entgegnete Grace und zog das Wort dabei in die Länge. »Und worauf willst du hinaus?«

»Ich will darauf hinaus«, erklärte Olivia betont geduldig, »dass ich kein Pokal bin, den man gewinnen kann. Außerdem bin ich nicht bereit, Jacks blöde Spielchen zu spielen.«

»Spielchen ... Mir scheint, du bist hier diejenige, die Spielchen spielt.«

»Ich?«, fragte Olivia empört.

»Ja, du. Erwartest du ernstlich, dass Jack einfach nur zusieht und Däumchen dreht, während Stan sich in dein Leben zurückdrängt?«

»Nein, aber ich erwarte von ihm, dass ... dass er ein bisschen Tatkraft beweist. Wenn ich ihm so wichtig bin, wie er behauptet, dann könnte er mich doch mindestens wissen lassen, was er für mich empfindet.«

Grace runzelte die Stirn. »Willst du damit sagen, dass er dir das *nicht* gesagt hat?«

»Mir gesagt? Wohl kaum. Vor einem Monat kam er zu einem ziemlich unglücklichen Zeitpunkt bei mir vorbei. Stan hatte bei mir übernachtet ...«

Grace konnte nicht verbergen, wie sehr sie das schockierte. »Stan ...«

»Nicht auch noch du!«, rief Olivia verärgert. »Wenn du es unbedingt wissen musst: Er hat oben in James' altem Zimmer geschlafen. Das war eine völlig unschuldige

Geschichte. Ich fasse es einfach nicht, dass du glaubst, ich hätte ihn in mein Bett gelassen ...«

»Ich weiß nicht, was ich denken soll«, erwiderte Grace, die unbedingt genau wissen wollte, was geschehen war. »Red weiter, sag mir, was passiert ist.«

»Jack und ich waren an jenem Morgen verabredet, aber er tauchte früher auf als geplant und brachte Kaffee und Donuts mit. Und dann kam Stan in Justines altem Bademantel und Pantoffeln die Treppe herunter. Er sah ausgesprochen lächerlich aus, aber das tut nichts zur Sache.«

»Und natürlich ist Jack vom Schlimmsten ausgegangen.« Er musste voreilige Schlüsse gezogen haben, genauso wie Grace es beinahe getan hätte.

»Natürlich«, bestätigte Olivia. »Ich bin ihm nachgelaufen und habe versucht, die Situation zu erklären, aber er hörte einfach nicht zu. Er sagte, wenn ich zu Stan zurückwill, dann ist ihm das recht.«

Erneut zog Grace die Brauen hoch. »Bist du *sicher*, dass er das gesagt hat?«

Olivia zögerte. »Vielleicht nicht mit diesen Worten, aber das war die Botschaft, die er rüberbrachte. Ich muss schon sagen, es hat mich wütend gemacht, dass er tatsächlich glaubt, ich würde mit Stan schlafen, obwohl das mit uns doch etwas Ernstes war.«

Allmählich formte sich ein Bild vor Grace' geistigem Auge. »Seitdem hast du nichts mehr von ihm gehört, richtig?«

»Richtig. Mom meint, ich sollte ihn anrufen.« Langsam hob Olivia ihren Blick und schaute Grace an. »Siehst du das auch so?«

Sie zuckte mit den Schultern. Wenn sie in dieser Situation wäre, würde sie das vermutlich tun, aber ...

»Die Sache ist die«, fuhr Olivia fort und biss sich auf die Unterlippe. »Ich möchte, dass Jack ein bisschen Einsatz